

Dieses 1990 (also wohl vor der eigentlichen Arbeit Kaukes, denn deren Bibliographie reicht bis 1993) geführte Interview ist m. E. ein zweiter Grund für die dünne Analyse, da es ihr nicht gelingt, sich von den Allgemeinplätzen Shis über deren eigene Erzählungen zu lösen. Ein Interview ist aber nur *eine* Quelle unter anderen und ersetzt keine literaturwissenschaftliche Konzeption, deren Fehlen sich umso stärker bemerkbar macht, als alle anderen Sekundärtexte über Shi Shuqing Vor- bzw. Nachworte zu ihren Anthologien sind. Kauke, die sich hiervon ebensowenig zu lösen vermag, begibt sich damit in die Position einer Kritikerin. Zu der Erzählung *Die Dämonen vertreiben (Qu mo)*, in der eine Frau zu sich selbst findet, indem sie ihrem Nachbarn in langen Monologen ihre Lebensgeschichte erzählt, schreibt sie: „Diese Geschichte ist von geradezu herausragendem psychologischen Tiefgang, das wohl typischste Beispiel des Modernismus in Shi Shuqings Geschichten. Es scheint fast, als ob sie mit dieser Geschichte einmal etwas ganz neues ausprobieren wollte.“ (S. 121) Man fragt sich, ob die Autorin jemals nicht-chinesische Literatur gelesen hat, in der die Beschreibung von Selbstfindungsprozessen nicht eben selten ist.

Derartig rührend emphatische Sätze sind jedoch typisch. Zu einer anderen Geschichte heißt es: „Es handelt sich um eine Liebe mit allen Konsequenzen, doch kann Zhuang Shuifa diese Konsequenzen ertragen? Er weiß nichts über Yin Meis Vergangenheit, doch ihre Wohnung im Rotlichtbezirk von Wanchai und die nächtlichen Störungen von Männern, die ‘Liebe suchen’, sind bereits erste Anzeichen eines leichten Ungleichgewichtes. Wie symbolträchtig ist da die Ulme, die Zhuang ihr zu Beginn ihres Verhältnisses schenkte, und die jetzt bereits ihre ersten Blätter verliert! Als Leser fragt man sich unweigerlich, wie lange Zhuang noch mit dem Rätsel um Yin Meis Vergangenheit leben kann oder muß.“ (S. 107) Als Leser der Studie hingegen fragt man sich genauso unweigerlich, was eine solche ‘Aussage’ im Analyseteil zu suchen hat. Wenn dies auch ein - zugegeben - krasses Beispiel ist, so reicht die gesamte Analyse, die im ‘abstract’ immerhin als „in-depth analysis“ (S. 210) verkauft wird, doch kaum über eine abstraktere Zusammenfassung hinaus.

Neulanderkundungen wie diese scheinen für eine Magisterarbeit (um die es sich trotz des Umfangs von 210 S. wegen der fehlenden Danksagungen vermutlich handelt) wohl doch zu breit angelegt zu sein. Weniger wäre mehr gewesen.

Dennoch bietet die Arbeit Kaukes für alle, die etwas über Shi Shuqing und ihr Werk bis 1989, oder allgemein über die Lebensart der Hongkonger Oberschicht, dies in der mehrfach gebrochenen Reflexion einer zugewanderten Taiwanerin, erfahren möchten, einen ersten Einstieg.

Carsten Storm

Sven Aden: Fortbildungsprogramm: Städtisch-industrieller Umweltschutz China. Rahmencurriculum für Umweltexperten aus der öffentlichen Verwaltung

Berlin 1995 (= Berliner Beiträge zu Umwelt und Entwicklung, TU Berlin), 181 S.

In den letzten Jahren hat in der VR China eine beeindruckende Entwicklung des städtisch-industriellen Sektors stattgefunden. Fast ein Drittel der chinesischen

Bevölkerung lebte Mitte der 90er Jahre bereits in Städten. Die Statistiken melden 32 Städte, deren Einwohnerzahl die Millionengrenze überschritten hat. Der atemberaubende Urbanisierungs- und Industrialisierungsprozeß ist vielerorts auf Kosten der Umwelt gegangen. In vielen Regionen Chinas haben Wasserverschmutzung, Trinkwasserknappheit, Luftverschmutzung und Kontamination der Böden katastrophale Ausmaße erreicht. Mangelnde Investitionen und technologische Rückständigkeit - so verfügen z.B. nur die allerwenigsten Städte über Kläranlagen - sind nur zwei Ursachen der Misere. Ein anderer nicht zu vernachlässigender Aspekt ist, daß Chinas Umweltschutzbehörden materiell und personell völlig unzureichend ausgestattet sind. Nicht nur sind in ganz China kaum mehr Menschen im Umweltschutzbereich beschäftigt als in der Bundesrepublik Deutschland, viele von ihnen sind darüber hinaus für ihre Aufgaben nur unzureichend ausgebildet oder fehlqualifiziert. Die wenigen akademisch ausgebildeten Umweltexperten sind, wie Sven Aden in der vorliegenden Studie konstatiert, "einem technokratischen ... Berufsbild verhaftet", "die ökologische Grundbildung" fehlt meist auch hier. Angesichts solcher Qualifikationsdefizite erhält die Aus- und Fortbildung von chinesischen Umweltexperten einen hohen Stellenwert in der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit. Qualifizierung der Fachleute und Entscheidungsträger wäre eine wichtige Voraussetzung, daß millionenschwere Umwelttechnologie-Transfers nicht in einem Faß ohne Boden versickern.

Sven Aden hat jetzt ein Rahmencurriculum für die Ausbildung von Umweltexperten unter Berücksichtigung der spezifischen Bedingungen der Volksrepublik China vorgelegt, das er 1994 für die Carl-Duisberg-Gesellschaft entwickelt hat. Voraussetzung für die Entwicklung eines den chinesischen Bedingungen angepassten Lernprogramms ist es, sich ein genaues Bild der Ausgangslage, d.h. der Lebens- und Berufswelt der Teilnehmer einer solchen Fortbildungsmaßnahme, zu verschaffen. Im Zentrum der vorliegenden Arbeit steht daher eine fakten- und kenntnisreiche Analyse des Berufsfeldes "städtisch-industrieller Umweltschutz in der Volksrepublik China", die auf der Grundlage von Experteninterviews, der Aufarbeitung der aktuellen, in westlichen Sprachen erschienenen Literatur zur Umweltsituation in China sowie Adens eigenen Erfahrungen in der Umweltfortbildung mit chinesischen Teilnehmern beruht. Die Analyse geht dabei auf das sozio-ökonomische Umfeld von chinesischen Umweltschutzexperten ein und liefert eine umfassende Bestandsaufnahme der fachlich-inhaltlichen Anforderungen, die sich aus den spezifischen Umweltproblemen Chinas ergeben. Schließlich werden die rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen des staatlichen Umweltschutzes und die personellen Ressourcen der chinesischen Umweltadministration vorgestellt. Auf der Grundlage der Berufsfeldanalyse entwickelt Aden im abschließenden Teil der Arbeit ein Rahmencurriculum, das auf die Erfahrungen und Erwartungen chinesischer Teilnehmer zugeschnitten ist.

Das vorliegende Buch liefert Fortbildungsprogramme mit Teilnehmern aus der chinesischen Umweltverwaltung. Beispielhaft führt es den didaktischen Ansatz der Adressatenorientierung vor, der sich auch auf Fortbildungsprogramme mit Teilnehmern aus anderen Ländern und Kulturkreisen übertragen ließe. Die ausführliche und kenntnisreiche Darstellung der Umweltsituation und der Ausbildungs- und Arbeits-

bedingungen in der VR China macht es darüber hinaus zu einer wichtigen Lektüre für all diejenigen, die sich mit der chinesischen Umweltproblematik befassen.

Eva Sternfeld

Stefan Landsberger: Chinesische Propaganda. Kunst und Kitsch zwischen Revolution und Alltag

Köln: DuMont-Verlag, 1996, 224 S.

Konfuzius' Erkenntnis, daß Erziehen und Überzeugen bessere Mittel seien, um die soziale Harmonie zu erhalten, als Gewalt und Strafen, mußte zu der Frage führen, wie bzw. mit welchen Mitteln der Staat seine Bürger denn erziehen und überzeugen kann. Damit war die Notwendigkeit bzw. die Rechtfertigung staatlicher Propaganda gegeben und begründete eine Tradition, die - in unterschiedlich ausgeprägter Intensität - fester Bestandteil der politischen Geschichte wurde. In dieser Tradition stehend wurde in der chinesischen Geschichte das menschliche Vorbild zu einem zentralen Element staatlicher Propaganda entwickelt, das bis in unsere Tage hinein dem Volk als nachahmenswerte Größe, als Ideal vorgehalten wird.

Im kommunistischen China nahm unter den Medien, die dieses staatlich propagierte Ideal der Bevölkerung vermittelten, das an öffentlichen Plätzen wie in privaten Räumen eingesetzte Plakat eine zentrale Rolle ein. Eben diese zwischen 1979 und 1989 in China entstandenen und eingesetzten politischen Propagandaplakate fokussiert Landsberger in seiner reich illustrierten und anschaulichen Studie. Im Mittelpunkt seines Interesses steht dabei die Aussagekraft der Wechselbeziehung zwischen Kunst und Politik, also die Frage, inwieweit sich verändernde politische Positionen der Kommunistischen Partei (KPCh) in den jeweils in Auftrag gegebenen und eingesetzten politischen Plakaten erkennbar sind, bzw. umgekehrt, welche politischen Überzeugungen die als Quellenmaterial nutzbaren zeitspezifischen Propagandaplakate transportieren und dem Analytiker preisgeben.

Den Analyserahmen zu Landsbergers ausgesprochen spannender Fragestellung bildete eine über zwanzig Jahre zusammengetragene Sammlung von ca. 1.000 politischen Propagandaplakaten der KPCh, die der an der niederländischen Universität Leyden lehrende Sinologe nicht nur zu einem ästhetisch äußerst ansprechenden und den eigenen Entdeckungstrieb anspornenden Band zusammenstellte, sondern auch zu einem sehr gut lesbaren, keineswegs im deskriptiven verhafteten, sondern fachwissenschaftlich fundierten Werk ausarbeitete, das eine Vielzahl hochinteressanter Einblicke in die jüngste chinesische Geschichte, vor allem aber in die - das China Maos revolutionierenden - vier Modernisierungen der Wirtschaft unter Deng Xiaoping ermöglicht. Maos Forderung nach der Einheit von Politik und Kunst wurde auch unter seinen Nachfolgern Hua Guofeng und Deng Xiaoping weiterpraktiziert, so daß die einschneidenden politischen Kursänderungen, die China im Verlauf der 80er Jahre durchlebte, einen entsprechenden Niederschlag in der künstlerischen Gestaltung politischer Plakate dieser Zeit fanden. So fungieren etwa die früher verpönten Intellektuellen neuerdings als Vorbilder eines im technologischen und wirtschaftlichen Fortschritt befindlichen Chinas, während die unter Mao stets als Vor-